

**Edward Lee – Jack Ketchum – Brian Keene –  
Bryan Smith – Jesus F. Gonzalez – Wrath James White –  
Nate Southard – Ryan Harding – Shane McKenzie**



Aus dem Amerikanischen von Christian Jentzsch

Diese Ausgabe erscheint als signierte und nummerierte  
Sammlerausgabe von 666 Exemplaren und gelangt  
nicht in den offiziellen Buchhandel.

**FESTA**

Die Originalausgabe *Sixty-Five Stirrup Iron Road*  
erschien 2013 im Verlag Deadite Press.

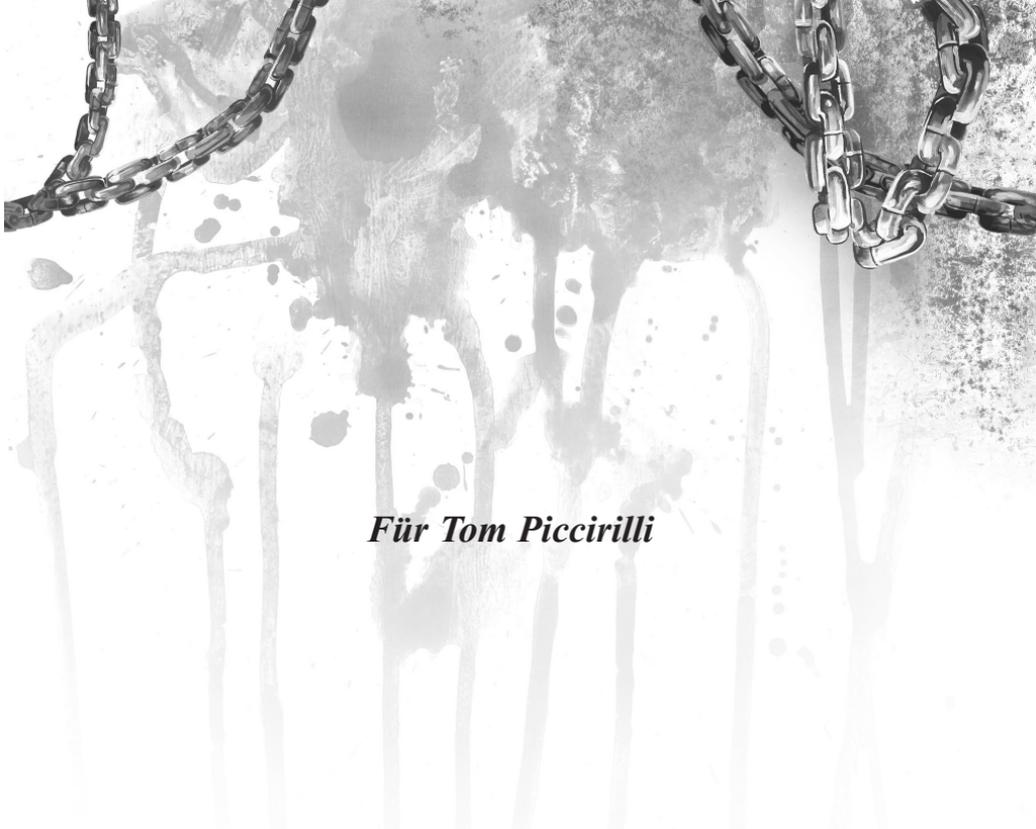
Copyright © 2013 by Edward Lee, Jack Ketchum, Brian Keene,  
Bryan Smith, Jesus F. Gonzalez, Wrath James White, Nate Southard,  
Ryan Harding und Shane McKenzie.

Copyright des Vorworts: © 2013 by Tom Piccirilli

Einmalige Auflage 2014

Copyright © dieser Ausgabe 2014 by Festa Verlag, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

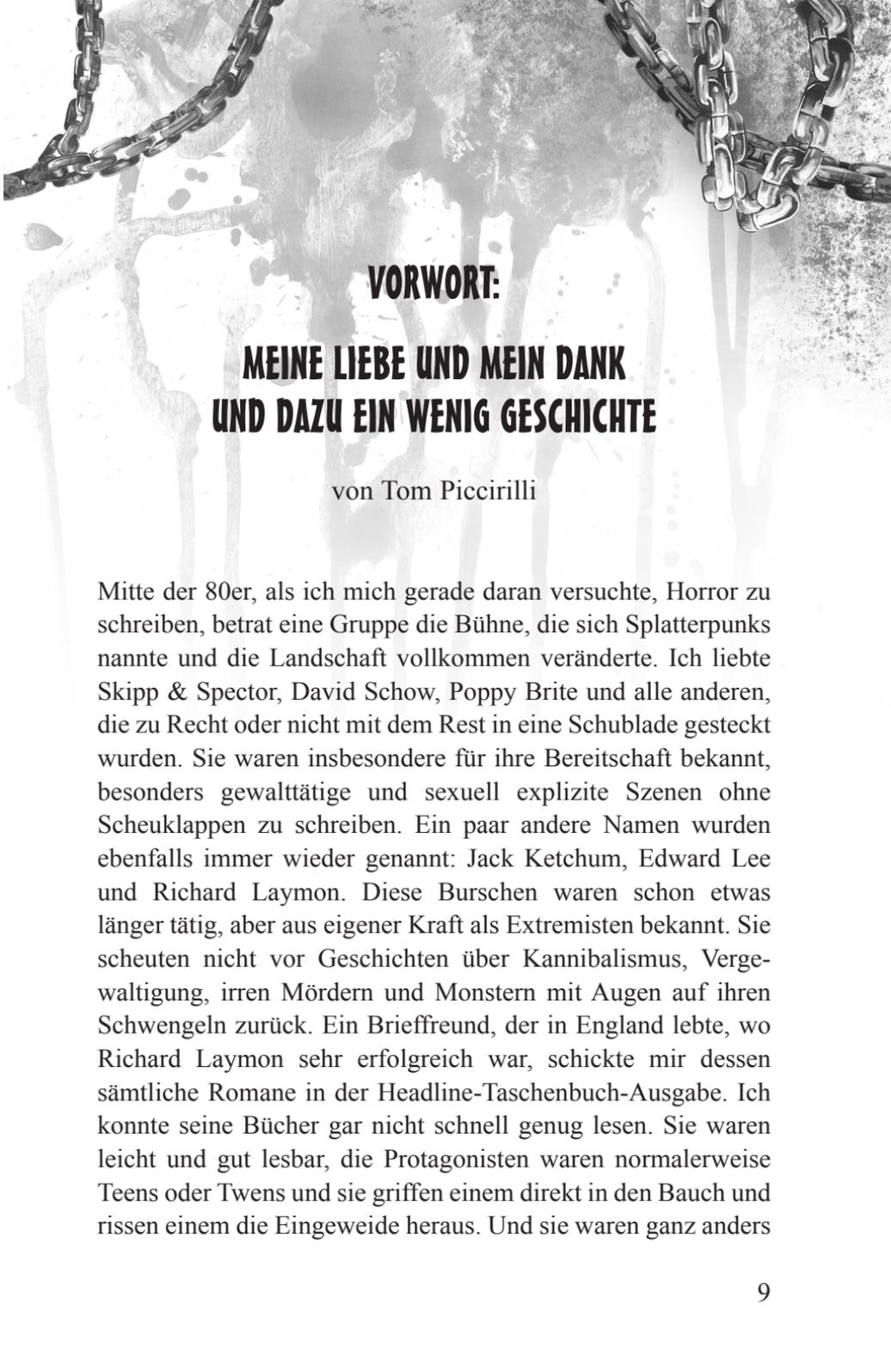


*Für Tom Piccirilli*

# **DANKSAGUNGEN**

Die Autoren möchten Tom Piccirilli, Michelle Scalise, Jeff Burk, Rose O’Keefe, Carlton Mellick, Alan M. Clark und den Mitarbeitern von Deadite Press und Sinister Grin Press ihren Dank aussprechen.

Einen ganz besonderen Dank an Monica J. O’Rourke, Mark »Dezm« Sylva, Tod Clark und Stephan »Macker« McDornell für ihre unschätzbare Hilfe bei dem Projekt.



**VORWORT:**

**MEINE LIEBE UND MEIN DANK  
UND DAZU EIN WENIG GESCHICHTE**

von Tom Piccirilli

Mitte der 80er, als ich mich gerade daran versuchte, Horror zu schreiben, betrat eine Gruppe die Bühne, die sich Splatterpunkts nannte und die Landschaft vollkommen veränderte. Ich liebte Skipp & Spector, David Schow, Poppy Brite und alle anderen, die zu Recht oder nicht mit dem Rest in eine Schublade gesteckt wurden. Sie waren insbesondere für ihre Bereitschaft bekannt, besonders gewalttätige und sexuell explizite Szenen ohne Scheuklappen zu schreiben. Ein paar andere Namen wurden ebenfalls immer wieder genannt: Jack Ketchum, Edward Lee und Richard Laymon. Diese Burschen waren schon etwas länger tätig, aber aus eigener Kraft als Extremisten bekannt. Sie scheuten nicht vor Geschichten über Kannibalismus, Vergewaltigung, irren Mördern und Monstern mit Augen auf ihren Schwengeln zurück. Ein Brieffreund, der in England lebte, wo Richard Laymon sehr erfolgreich war, schickte mir dessen sämtliche Romane in der Headline-Taschenbuch-Ausgabe. Ich konnte seine Bücher gar nicht schnell genug lesen. Sie waren leicht und gut lesbar, die Protagonisten waren normalerweise Teens oder Twens und sie griffen einem direkt in den Bauch und rissen einem die Eingeweide heraus. Und sie waren ganz anders

als die Experimente in literarischem Horror, die ich in dieser frühen Zeit ablieferte.

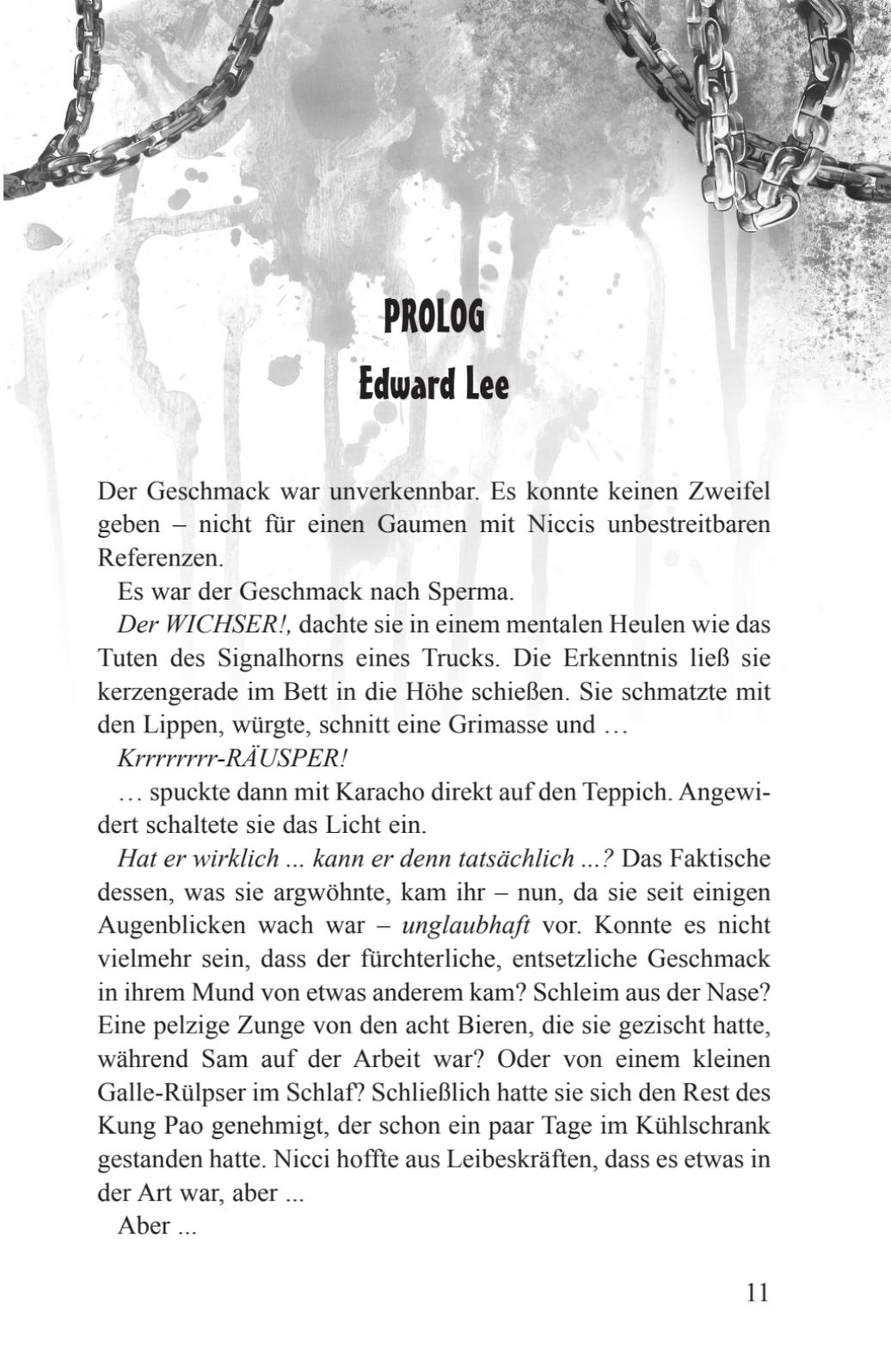
1991 bekam ich Gelegenheit, all diese Leute auf der NECon und noch einmal auf der World Horror Convention kennenzulernen. Sie waren ganz normale Leute. Witzig und freundlich und bereit, sich mit einem Grünschnabel wie mir über den Zustand des Verlagsgeschäfts zu unterhalten.

Ich schreibe immer noch nicht viel extremes Zeug und neige jetzt, da ich älter bin, dazu, auch weniger davon zu lesen. Irgendwann habe ich mich dann mehr für realistischere Krimis interessiert. Aber ich erkenne immer noch das gute alte spaßige Zeug, wenn ich es sehe. Und 65 STIRRUP IRON ROAD gehört dazu. Für diejenigen von euch, die auf übertrieben viel Sex und Gewalt stehen, gibt es hier reichlich davon. Und für diejenigen von euch, die auf Bizarres und Surrealistisches und Meta-Fiktion stehen, gibt es hier auch davon reichlich, da die Autoren diese Buchseiten zunächst auf kollaborative und schließlich auf kämpferische Art füllen. Diese Burschen lüften den Vorhang und zeigen euch ihre Eier, ihre Eingeweide und ihr Herz.

Denn schließlich tun sie das hier für mich. Vor zehn Monaten wurde ein Gehirntumor bei mir festgestellt, der operiert und bestrahlt und chemotherapeutisch behandelt werden musste. Zwar bin ich auf dem Weg der Genesung, aber die Krankenhausrechnungen haben sich ziemlich aufgetürmt. Es ist immer noch ein Berg davon übrig, obwohl es mir ständig besser geht.

Versteht ihr, warum ich diese Burschen liebe?

Versteht ihr, warum ich euch liebe, die ihr dieses Buch gekauft habt?



## PROLOG

### Edward Lee

Der Geschmack war unverkennbar. Es konnte keinen Zweifel geben – nicht für einen Gaumen mit Niccis unbestreitbaren Referenzen.

Es war der Geschmack nach Sperma.

*Der WICHSER!*, dachte sie in einem mentalen Heulen wie das Tuten des Signalhorns eines Trucks. Die Erkenntnis ließ sie kerzengerade im Bett in die Höhe schießen. Sie schmatzte mit den Lippen, würgte, schnitt eine Grimasse und ...

*Krrrrrrrr-RAÜSPER!*

... spuckte dann mit Karacho direkt auf den Teppich. Angewidert schaltete sie das Licht ein.

*Hat er wirklich ... kann er denn tatsächlich ...?* Das Faktische dessen, was sie argwöhnte, kam ihr – nun, da sie seit einigen Augenblicken wach war – *unglaublich* vor. Konnte es nicht vielmehr sein, dass der fürchterliche, entsetzliche Geschmack in ihrem Mund von etwas anderem kam? Schleim aus der Nase? Eine pelzige Zunge von den acht Bieren, die sie gezischt hatte, während Sam auf der Arbeit war? Oder von einem kleinen Galle-Rülpsen im Schlaf? Schließlich hatte sie sich den Rest des Kung Pao genehmigt, der schon ein paar Tage im Kühlschrank gestanden hatte. Nicci hoffte aus Leibeskräften, dass es etwas in der Art war, aber ...

Aber ...

*Scheiße noch mal. Wen will ich hier verarschen? Wenn jemand weiß, wie Wichse schmeckt, dann bin ich das.*

Ja, sie war es tatsächlich. Wenn es jemand wusste, dann war es Nicci. Ihre Indoktrination mit Fellatio als Mittel der Einkommenssteigerung war allmählich erfolgt. Ein Blowjob pro Woche, oder auch zwei, für 15 oder 20 Mäuse pro Abgang half wirklich ungemein. In erster Linie fertigte sie idiotische Galerie-Typen nach der Arbeit ab: den Wachmann, die beiden Hausmeister und noch ein paar andere, die im Gastronomiebereich Fritten machten und Burger wendeten, dazu noch ihre Freunde. Weil Nicci nämlich am Stand von Corn Dog Dee-Lites nur den Mindestlohn verdiente, und der Mindestlohn reichte nicht, um Jenny, ihrer Mitbewohnerin, ihren Anteil an der Miete zu bezahlen, plus Essen, plus die endlosen Gebühren, Bußgelder und Kosten für das »Aufbauseminar« mit Idiotentest wegen eines Falls von Trunkenheit am Steuer, bei dem sie ihren Ford Fusion verschrottet und den Führerschein verloren hatte. Jenny war seit der Grundschule Niccis beste Freundin, sich eine Wohnung zu teilen, schien also ein idealer Zug zu sein.

Ein nicht ganz so idealer Zug war, hinter Jennys Rücken mit Talbot zu vögeln. Talbot war Jennys Verlobter, und er war groß, muskulös, gutaussehend und nicht allzu hell – für Nicci genau das Richtige. Sein Schwanz konnte nicht *wirklich* die Größe einer Tennisballdose haben, fühlte sich aber ganz sicher so an. Talbot hatte einen Hang dazu, romantische Zärtlichkeiten zu flüstern, während er es ihr besorgte (»Ach, Scheiße, Baby, deine Muschi ist enger als 'n Bullenarsch in der Fliegenzeit« war ein Beispiel, das Nicci *sehr* zärtlich fand), und in diesem egoistischen, zynischen Zeitalter waren romantische Zärtlichkeiten in der Tat eine Kostbarkeit und ein willkommener Nachweis von Liebe. Plus, bei Talbots lächerlich großer Erektion fühlte sich Nicci wie ein ausgestopfter Truthahn an Thanksgiving, und, tja, das Gefühl *gefiel* ihr. Jenny hatte keine Ahnung, was los war (warum sollte sie? Nicci war ihre beste Freundin! Die beste

Freundin fickt nicht mit dem eigenen Verlobten!), und derweil steigerte Nicci ihre Oralsex-Rate von ein- oder zweimal pro Woche auf fünf- oder zehnmal, weil der arme Talbot nur einen Teilzeitjob hatte, während er die VHS besuchte, und nachdem die Kosten für Unterricht und Bücher ständig stiegen, brauchte er Hilfe.

Am großen Tag hatte Nicci gerade mit Listerine gegurgelt – das tat sie immer nach ihrer Rückkehr von der Arbeit –, als die Wohnungstür so fest zugeschlagen wurde, dass die Wände bebten.

»Dieser Drecksack«, ertönte Jennys jammerndes Gebrüll.  
»Dieses nichtsnutzige Stück Scheiße!«

Nicci eilte in die Küche und holte die logische Erkundigung ein: »Jenny, was ist los?«

»Was los ist?« Die Stimme ihrer Freundin brach. »Ich gebe diesem Muskelprotz von meinem Verlobten einen Hunderter die Woche, damit er sich seine VHS-Kurse leisten kann, und weißt du, was ich heute rausgefunden habe? Er *war* überhaupt nie in der VHS! Er hat sich nicht mal für ein Seminar eingeschrieben!«

Diese Information kam auch bei Nicci nicht sonderlich gut an, denn sie hatte Talbot denselben Betrag gegeben und manchmal sogar mehr. Daher holte sie die *nächste* logische Erkundigung ein: »Wenn er das Geld nicht für die VHS ausgegeben hat, wofür denn dann?«

»Dafür!«, platzte es aus Jenny heraus, während sie etwas auf den Tisch knallte. Als sie die Hand wegnahm, wurde der materielle Beweis für das Geheimnis offensichtlich: ein Packen Wettscheine von der Pferderennbahn, ein *dicker* Packen, von einem Gummiband zusammengehalten und die meisten für 50-Dollar-Platzwetten. Alles Nieten.

»Glücksspiel?«, folgerte Nicci, denn rasche Auffassungsgabe war nicht ihre Stärke.

»Natürlich Glücksspiel! Und nicht nur Pferde, sondern auch Hunderennen, Roulette, Würfel, Karten und irgend so'n Scheiß,

der sich Trabrennen nennt! In seiner Wohnung habe ich einen ganzen Sack voll Rennprogramme und Casino-Quittungen gefunden. Jetzt weiß ich auch, warum er mir nie einen Schlüssel für die Bude gegeben hat!«

»Wenn er dir keinen Schlüssel gegeben hat, wie bist du dann reingekommen?«

»Ich bin *eingebrochen*, und das ist auch verdammt gut so, weil ich jetzt die Wahrheit kenne! Mein Verlobter ist ein *Spielsüchtiger!* Tiefer kann man doch gar nicht sinken!«

Nicci fiel einiges ein, was für sie noch »tiefer« anzusiedeln war: zum Beispiel für Geld Schwänze zu blasen oder zum Beispiel den Kerl der besten Freundin zu vögeln. Der sprichwörtliche Schauer überlief sie bei der Vorstellung, wie Jennys Reaktion wohl ausfallen mochte, wenn sie die Wahrheit herausfand. *Aber das kann unmöglich passieren.* Sie fühlte sich einigermaßen sicher. Talbot nagelte sie nie in ihrer oder seiner Wohnung, sondern in seinem Wagen.

»Und es kommt noch schlimmer! Sieh mal, was ich in seinem Wagen gefunden habe!« Und dann zog Jenny etwas aus ihrer Jeanstasche. Sie nahm es zwischen Daumen und Zeigefinger und hielt es Nicci direkt unter die Augen.

Es war eine Verpackungsfolie, quadratisch mit etwa vier Zentimetern Seitenlänge und der Aufschrift *Lifestyles – Genoppt – Ultra Sensitive – Magnum!*

Speicheltropfen flogen von Jennys Lippen. »Eine beschissene leere Präser-Packung!«

Nicci wusste, was es war – jedes Mädchen ihres Alters hätte es in diesen Zeiten gewusst. Doch der Grund, warum sich ein paar Schweißperlen um ihren Hals bildeten, war der, dass Nicci sofort die Marke wiedererkannte. Die Folie stammte aus der Zwölferpackung, die sie für Talbot gekauft hatte.

»Dieser untreue Haufen *Scheiße* fickt eine andere hinter meinem Rücken!« Jennys Gesicht hatte mittlerweile die Farbe eines gekochten Hummers angenommen. »Wenn ich diesen

beschissenen Schleimbeutel in meine beschissenen Finger kriege, schieß ich ihn so verdammt zusammen, dass er gar nicht wissen wird, was verflucht noch mal über ihn gekommen ist! Ich trete ihm *so fest* vor den Schwanz, dass ihm die Eichel aus dem Arschloch hängt!«

Jenny präsentierte sich gerade von einer Seite, die Nicci völlig unbekannt war. Ihre Mitbewohnerin sah aus, als presse der steigende Druck ihrer Wut die Röte wie durch einen Filter in ihr Gesicht. Und dann, im Zeitraum eines Augenblicks ...

»Oh mein Gott, Nicci, was soll ich bloß machen?«, fing Jenny an zu plappern, und dann fiel ihr Gesicht auf ihre Hände, und die Schleusen öffneten sich. »Ich liebe ihn doch so! Was hab' ich bloß falsch gemacht?«

In einer derart komplizierten Situation war Nicci nicht zu gebrauchen, was Rat und Trost anbelangte. Ihr fiel nicht mehr ein, als »Na, na, mach dir keine Sorgen« zu sagen und ein Kleenex zu holen, da ihre Freundin anfang, hemmungslos zu jammern, zu schluchzen, zu schniefen und zu heulen.

Doch die Kleenex-Schachtel auf der Arbeitsplatte in der Küche war leer. *Ach, ich habe doch noch welche in meiner Handtasche*, fiel ihr ein, *in einer von den kleinen Reisepackungen*. Sie holte ihre Tasche, öffnete sie und ...

*Patsch!*

Die Tasche war ihr aus der Hand geglitten und auf den Boden geplumpst, und bei der Landung war ein äußerst verräterischer Gegenstand herausgefallen: ein wahrer Regen von Kondomen der Marke Lifestyles – Genoppt – Ultra Sensitive – Magnum!

Jenny hörte ziemlich schnell auf zu schluchzen, denn ihr Blick war auf den Boden gerichtet. Dann sah sie Nicci an, dann wieder auf den Fußboden, dann wieder Nicci.

Nur die abgedroschenste Erwiderung fand den Weg über Niccis Lippen: »Jenny, es ist nicht so, wie du glaubst!«

Um es gnädigerweise kurz zu machen: Bevor Jenny Nicci einen Arschtritt verpasste und sie aus der Wohnung warf ... trat

sie Nicci noch in den Arsch. Ihr Geschrei braucht hier nicht wiederholt zu werden, ebenso wenig wie die besonderen Einzelheiten des Arschtretens, abgesehen von der Erwähnung, dass Nicci mit ihren beiden blauen Augen ziemlich waschbärig aussah.

Nicci zog bei Talbot ein, doch diese Wohngemeinschaft war nicht von langer Dauer. Anscheinend war sein Glücksspielproblem größer, als sie sich hatte vorstellen können, und schließlich wurde Talbot mit dem Kopf nach unten aufgehängt in der Werkstatt einer nicht mehr betriebenen Tankstelle gefunden. Seine beeindruckenden Genitalien waren ihm mit einer Blechschere abgeschnitten, in den Mund geschoben und dann mit einem Besenstiel nach oben in den Hals – jawohl, *nach oben* in den Hals, anstatt *nach unten*, weil diese Aktion stattgefunden hatte, *nachdem* er verkehrt herum an einem Fleischhaken im Anus aufgehängt worden war – und bis in den Zwölffingerdarm gestopft worden. Ihr waren verblühte Hinweise auf ein »fettes Kerbholz«, einen »Schuldschein« und darüber zu Ohren gekommen, Talbot habe einen Kredithai namens »Piccirilli« abgezogen, der für einen Mann namens »Vinchetti« arbeite. Nicci konnte kaum über diese eigentümlichen Restschnipsel der Lage nachdenken. Sie hatte ohnehin andere Sorgen.

Eine Woche später wurde sie bei Corn Dog Dee-Lites entlassen, was sie zwang, ihre Blowjob-Rate noch weiter zu steigern. Schnell hatte sich bei den Spinnern, die in der Galerie arbeiteten, herumgesprochen, dass »einem die hohlköpfige Schnalle, die bis vor kurzem hinterm Corn-Dog-Stand gestanden hat, für 20 Mäuse erstklassig den Schaltknüppel poliert«, und für kurze Zeit war Nicci eine richtige kleine Unternehmerin, bis sich der letzte Spinner als US Marshal auswies. Sie war nicht überrascht, dass das Undercover-Arschloch ihr erst erklärte, sie sei verhaftet, *nachdem* er in ihrem Mund gekommen war.

Da sie keine Kautions stellen konnte, wurde sie zu 30 Tagen im

County-Gefängnis verdonnert, und was sie *dort* erlebte – in dem Trakt, der im Gefängnisjargon Die Lassie-Loge genannt wurde –, bleibt besser der Fantasie überlassen.

Kurzum, der Zweck dieser langatmigen Schilderung: die schiere *Kompetenz* von Niccis Fähigkeit zu beurkunden, den Geschmack von Samen zu identifizieren ...

Übrigens war ihr Bruder Sam zufälligerweise Wärter in eben jener Strafanstalt, die Nicci in diesen 30 Straftagen als Domizil gedient hatte. Sam war ein abgehobener Klugscheißer, ein Sonderling und Eigenbrötler, ein unverbesserlicher Internetporno-Surfer und, nun ja, ein Arschloch, aber zumindest war er so anständig, die Blutsbande zu respektieren. Nach einer Unzahl abfälliger Witze bot er seiner einfallslosen Schwester eine vorübergehende Bleibe an, während sie sich eine neue Beschäftigung suchte.

Und nun?

Zurück zu dem Rätsel, demjenigen, dass Nicci abrupt mit dem Geschmack von Sperma im Mund aufgewacht war. Die Situation ließ nicht gerade viele Erklärungsansätze zu: Es gab nur eine Person, die für so eine perverse Hinterlassenschaft infrage kam, und schlimmer noch, nun, da die Nachttischlampe an war und ihr Blick nach unten auf ihren nackten Körper fiel (Nicci schlief immer *in statu quo nuditatis*), verdeutlichten ihr die langen Schlieren aus perlmuttfarbenem Schleim, dass Sam nicht nur in ihren Mund ejakuliert hatte, sondern auch *auf ihren Leib*. Und, *wow*. *Er kommt für fünf*, dachte sie angesichts der schieren *Fülle* der Hinterlassenschaft.

Ihr Zorn weckte sie vollends und ließ sie aufstehen, und Augenblicke später hatte sie sich ihren Bademantel übergeworfen. Sie tappte barfuß den Flur entlang, an Sams Schlafzimmer vorbei (weil er tagsüber schlief) und dann die Treppe hinunter. Doch in der Diele blieb sie stehen.

Hatte sie ... etwas *gerochen*? Nur einen Hauch, aber einen Hauch von etwas *Furchtbarem*.

Sie tat es ab (*wahrscheinlich ist eine Maus verreckt*) und ging weiter durch die Dunkelheit und den kleinen Korridor entlang dorthin, wo sie Sam, wie sie *wusste*, antreffen würde: zum Arbeitsraum, dem Zimmer, wo er seinen Computer hatte, vor dem er oft stundenlang hockte, sich Internetpornos ansah und obligatorisch masturbierte – sie hatte ihn schon viele Male gehört und auch die verräterischen zusammengeknautschten Kleenextücher im Papierkorb gesehen, wenn sie das Zimmer säuberte. *Diesmal hat er wohl beschlossen, auf dem Gesicht seiner Schwester zu kommen, anstatt auf das Kleenex*, schäumte sie innerlich. Sie hatte auch schon mal einen Blick auf die Internetseiten werfen können, Seiten mit Namen wie Wir Sind Behaart, Üppige Busch-Luder, Haarige Schlampen (augenscheinlich stand er auf Schamhaare), und es überraschte sie keineswegs, als ihr der dünne Lichtstreifen unter der Tür auf-fiel.

»Ich bin echt sauer, Sam!«, warnte sie vor und stieß die Tür auf.

Ihr Bruder war nicht da. Das Licht brannte, der Computer war an, aber kein Sam. Fleischfarbene Bewegung auf dem Bildschirm fiel ihr ins Auge. Normalerweise wäre ihr das egal gewesen, aber –

*Was um alles in der WELT?*

Es war unmöglich für sie gewesen, das Element der Inkongruenz auf dem gestochen scharfen Bildschirm nicht zu bemerken: das Bild eines kahlen Mannes, der seinen *gesamten Fuß* in den Vaginalkanal einer fettleibigen Frau einführte. Nicci fiel die Kinnlade herunter, während sie glotzte. *Nein, nein, nein!*, dachte sie mit jedem Daumenbreit, den der Fuß weiter hineinglitt. Dann der Knöchel. Dann ...

»Nein!«

Sie scrollte das Bild weg, als die ersten 15 Zentimeter vom Schienbein des Mannes in der Mammutspalte im plätzchenteigweißen menschlichen Wabbelspeck verschwunden waren.

### *Was ist das für ein Scheiß?*

Das, wohin sie gescrollt hatte, war noch schlimmer und das danach noch schlimmer. Beim nächsten Bild krampfte sich Niccis Magen einmal hart zusammen wie ein Blasebalg, und sie taumelte rückwärts, nur eine Haaresbreite davon entfernt zu kotzen. Sie stolperte mehr aus dem Zimmer, als dass sie ging. Die Bilder waren so widerlich, dass ihr schwindlig genug war, um in Ohnmacht zu fallen. Als sie im dunklen Flur wieder zu Atem gekommen war, ging ihr erst richtig auf, wie fassungslos sie war. *Mein Bruder ist schlimmer als ein Perverser. Er ist schlicht und einfach krank im Kopf!* Nicci hatte schon von bizarren Porno-Internetseiten gehört, aber das überschritt alle Grenzen. Die wenigen Male, als sie früher einen Blick auf das Zeug geworfen hatte, auf das er so stand, waren es ihrer Ansicht nach ganz normale Pornos gewesen, Cumshot-Compilations, Gruppensex und eine übertriebene Zahl von Frauen mit üppiger Oberweite, die eine ebenso üppig behaarte Schamgegend zur Schau stellten, aber niemals etwas, das auch nur in die Nähe dessen kam, was sie eben gesehen hatte. Nur jemand mit einer ernsthaften sexuellen Abnormität würde durch dermaßen absolut frauenfeindlichen Dreck erregt werden.

Eine Hand landete auf ihrer Schulter. »Hey, Schwes...«

Nicci kreischte, da ihr Herz stehen zu bleiben schien. Das Kreischen steigerte sich und steigerte sich, scharf wie eine Messerklinge, bis selbst ihre eigenen Ohren zu schmerzen begannen. Natürlich war es nur ihr Bruder, der mit einer Dose Mineralwasser aus der Küche kam. Als sich Nicci umdrehte, eine Hand über ihrer Brust in den Bademantel gekrallt, schnitt Sam ob der Kakophonie eine Grimasse und knirschte mit den Zähnen.

»Verdammt, Nicci«, blaffte er. »Halt mal *die Luft an!* Du machst noch die Fenster kaputt!«

»Du hast mir einen *Mordsschrecken* eingejagt!«, blaffte sie zurück.

»Tja, was schleichst du auch mitten in der Nacht hier herum?«

Der Adrenalinschub des Schocks ließ nach, wurde aber gleich darauf durch Wut ersetzt. »Ich habe dich gesucht, du kranker Scheißer! Ich hab den verdrehten Scheiß gesehen, den du dir online ansiehst! Du solltest dich was schämen!«

Sams Gesicht wurde in seiner Heiterkeit länger. »Du bläst mehr Schwänze als ein Bus voll Crack-Huren, und *ich* soll mich was schämen?«

»Halt die Klappe! Du weißt genau, wovon ich rede!«

»Nein, Nicci, eigentlich weiß ich das nicht. Aber ich sag dir mal, *was* ich weiß. Meine Schwester hatte schon mehr Schwänze im Mund als Charlie Sheen Champagner. Also, *das* sind wirklich 'ne Menge Schwänze!« Und dann brüllte er vor Lachen.

Nicci *hasste* es, wenn er sie daran erinnerte, wie sie früher ihr Geld verdient hatte. »Du kannst mich mal! Du versuchst nur das Thema zu wechseln ...«

»Wie viele Schwänze hast du eigentlich in deiner illustren Karriere geblasen? Hunderte? Tausende?«

»Halt die Klappe!«

»Weißt du, ich wette, wenn du jeden Schwanz misst, den du je im Mund hattest, und dann alles zusammenzählst, reicht es einmal um die ganze Welt!«

»Arschloch!«

»Doppelt!«

Jetzt brüllte Nicci mit einer Lautstärke, die untermenschlich schien. »Ich weiß, was du oben gemacht hast!«

»Was ich oben ...«

»Und jetzt weiß ich, wie krank im Kopf du wirklich bist, weil ich gerade einen Blick auf diese ekelhaften Pornos geworfen habe, die du dir ansiehst! Die sind *widerlich!*«

Sams Gesicht nahm einen verwirrten Ausdruck an. »Luder Mit Wolfspelz Punkt Com? Schön und gut, mir gefallen Weiber mit Schamhaaren – nicht diese klischeehafte rasierte Scheiße, weißt du? Aber was ist da so schlimm dran? Du tust gerade so, als würde ich mir Kinderpornos ansehen.«

»Diese Scheiße da drinnen ist fast genauso schlimm!« Nicci brüllte weiter. »Also wirklich, Sam! Japanische Mädchen, die gegenseitig ihr Erbrochenes essen? Diese wie Bauerntrampel aussehenden Männer, die ein verkrüppeltes Mädchen dazu bringen, einer Kuh das Arschloch zu lecken? Und dann das mit dem Kerl, der wie Elton John aussieht und einer Frau Kackwürste in die Vagina pumpt – mit einem beschissenen *Toilettensauger*? Ich musste beinahe kotzen!«

»Wovon zum Teufel redest du?« Er drehte sich um, packte Nicci am Arm und zog sie mit in die Höhle. »Ich geh nicht auf solche Ekel-Seiten. Siehst du?«

Sam fiel die Kinnlade herunter, als er einen Blick auf den Bildschirm warf, wo er keine Spur von Ludern Mit Wolfspelz sah. Stattdessen sah er einen fetten Kerl, der sich die Nase in den Mund eines Mädchens schnäuzte, wonach das Mädchen schluckte, stöhnte und den Mund nach mehr öffnete.

»Scheiße!« Sam klickte die Seite weg. »Das ist nicht meine Seite ...«

»Ja, klar!«

»Nicci. Hör mir zu. Ich war *nicht* auf dieser Webseite. Ich will solch krankes Zeug wie das nicht sehen.«

Sie stand da, die Hände in die Hüften gestemmt, und klopfte mit dem nackten Fuß auf den Teppich im Flur. »Jetzt hör aber auf. Wenn du nicht auf der Seite warst, wer dann? Die beschissenen Heinzelmännchen?«

»Das muss ein Pop-Up sein, du Blödi, oder es ist einer von diesen Viren, der einen zu anderen Internetseiten wechseln lässt. Die werden Hopper-Virus genannt.«

Die Bemerkung unterdrückte sehr rasch einiges von Niccis Feindseligkeit. »Pop-Up? Virus?«

»Ja, Pop-Ups und Viren. Hättest du einen Computer wie jeder andere Mensch auf der Welt, würdest du wissen, wovon ich rede. Ehrlich, Nicci, du hast so viele Schwänze geblasen, du musst mittlerweile Saft *im Hirn* haben.«

Niccis Stinkwut legte sich etwas. Sie hatte nicht gewusst, dass es Dinge gab, die Internetseiten derart verändern konnten. Doch einen Moment später war der Zorn wieder zurück. »Was ist dann mit der Wichse in meinem Mund? Ich kann nicht glauben, dass ein Kerl seiner Schwester in den Mund spritzt, während sie schläft!«

Sam hatte eben von seinem Mineralwasser getrunken, als Nicci diese Erklärung abgab. Er spie das Mineralwasser über die ganze Wand wie in dem alten Johnny-Carson-Gag.

»Wa-*was*?«, rief er.

»Versuch gar nicht erst, dich da rauszulügen. Ich weiß verdammt gut, was du getan hast. Du warst total aufgegeilt, nachdem du dir diesen ganzen Dreck angesehen hast, und dann hast du dich nach oben geschlichen, dir einen runtergeholt und alles in meinen Mund und auf mich gespritzt. Du kannst es nicht abstreiten, Sam. Sonst ist niemand hier im Haus. Also solltest du dich verdammt noch mal entschuldigen und, wenn du schon mal dabei bist, deinen Scheiß in den Griff kriegen.«

Sam wischte sich Mineralwasser ab, während er antwortete. »Erstens möchte ich dich daran erinnern, dass ich meinen Scheiß im Griff *habe*. Ich habe einen *Job*. Ich habe einen *Wagen*. Ich zahle die *Miete*, ich zahle die *Rechnungen* und ich zahle für das *Essen*. Du machst einen *Scheißdreck*, außer rumsitzen, fernsehen, schlafen und das Essen verputzen, das *ich* bezahle ...«

»Ich such mir doch 'nen Job!«, konterte sie, aber ganz im Ernst, es war ein schwacher Versuch der Rechtfertigung. Der einzig mögliche Arbeitsplatz war die Galerie, und, tja, da war ihr Name nur noch Dreck.

»Du suchst dir *Nüsse*«, sagte Sam, »und wo wir gerade von *Nüssen* reden, die einzige Sache, für die du dich zu eignen scheinst ...«

»Sag's nicht!«

»Du behältst nicht mal 'nen Job, bei dem du Corn Dogs

verkauft! Nur 'n Loser wird von einem Corn-Dog-Stand gefeuert.«

»Ich bin nicht gefeuert worden! Ich wurde entlassen.«

»Ja, entlassen, weil du dir jeden Schwanz in der ganzen beschissenen Galerie in den Hals geschoben hast.« Sam hob einen höhnischen Finger. »Was ich damit sagen will? *Ich* habe meinen Scheiß im Griff. *Du* nicht. Und ich muss dir sagen, Nicci, dass du echt 'nen Dachschaten haben musst, wenn du wirklich glaubst, ich würde – was? – mich in dein Zimmer schleichen und auf dir abspritzen?«

»Und in meinen Mund!«

»Klar. Ich wusste nicht, dass *Schwanzlutschen* Gehirnzellen tötet, aber ich schätze mal, so ist es.«

Nicci war es leid. Sam machte das ständig: ihr die Fehler der Vergangenheit vorhalten und selbst so tun, als sei er Mr. Verantwortungsbewusst. Es gab nur einen Weg, ihre Anschuldigung zu beweisen, also ... *tat* sie es einfach.

Nicci riss ihren Bademantel auf und entblößte unverfroren ihre nackten Brüste, Bauch und Scham.

Sam traten die Augen aus dem Kopf, und er spuckte mehr Mineralwasser auf die Wand. »Bist du *irre*? Ich bin dein *Bruder*! Man zeigt dem eigenen Bruder nicht einfach Titten und Möse!«

»Ach nein? Na, dann erklär mir mal das hier, du beschissener Lügner!« Dabei fuhr Nicci mit dem Finger an den klebrigen Überresten des Spermas entlang, das Sam so freizügig auf sie gespritzt hatte.

Nur ...

»*Was* soll ich erklären? Dass deine Titten hängen, obwohl du erst 25 bist?«

Die Beleidigung kam gar nicht bei ihr an, nur die volle Wucht von Niccis Verdutztheit und sogar Empörung. Nicht die Empörung, dass auf sie ejakuliert worden war, die Empörung über den Widerspruch: Sie *wusste*, dass gerade noch Sperma da

gewesen war, wo jetzt keines mehr war. *Was in aller – was zur Hölle?* Ihre Hände strichen sich verzweifelt über Brüste und Unterleib, und da war nichts. Keine Nässe, keine Klebrigkeit, nichts, und als sie auf der Innenseite ihres Bademantels nach Spuren von Feuchtigkeit tastete ... nichts. *Das ist doch unmöglich!* Bei ihren Erfahrungen als, nun ja, Blaskönigin hatte Nicci das eine oder andere über, nun ja, Wichse gelernt. Sie verdunstete nicht wie Wasser. Sie ging nicht einfach weg. Immer blieb irgendwas übrig, eine leichte, klebrige Viskosität oder eine schwere Feuchtigkeit, und wenn sie vollständig getrocknet war, blieb *immer* die verräterische Verkrustung – die manche Mädchen einfach »Reste!« nannten –, aber nicht hier, nicht jetzt. Niccis fruchtlose und peinliche Inspektion ihrer selbst ergab *keinen materiellen Beweis* für das, von dem sie *wusste*, dass sie es noch Minuten zuvor überall am Leib gehabt hatte. Sie war so »spermafrei«, als hätte sie gerade geduscht, und –

*Wenn sie es recht bedachte ...*

– der eklige, rotzige Nachgeschmack in ihrem Mund, der sich immer Stunden zu halten schien, war nicht mehr vorhanden.

Niccis Gesicht lief krebsrot an. Sie raffte ihren Bademantel um sich. »Heilige Scheiße, Sam, es-es-es ... muss irgendwie ...«

»Ja, Einstein, es muss ein Traum gewesen sein, und du hast keinen Grund, *mich* krank im Kopf zu nennen, wenn du davon träumst, eine Ladung von deinem Bruder in den Mund zu kriegen. Jetzt geh wieder ins Bett, du Dummerchen. Und denk drüber nach, dir morgen 'nen Job zu suchen.«

Niccis Augenlider flatterten. »Sam, es tut mir leid. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Es ist nur so, ich hätte schwören können ...«

»Geh wieder ins Bett!«

Und das tat Nicci auch, so verwirrt wie noch nie zuvor in ihrem Leben.

Doch die nächste Nacht war schlimmer. Nicci lag nackt auf der Matratze, schlafend, aber schauernd. Ein Teil ihres Bewusstseins fühlte sich wach an, aber so sehr sie sich auch bemühte, sie konnte nicht aufwachen oder die Augen öffnen oder gewollte Bewegungen mit Armen oder Beinen machen. Und mit dieser unschönen Lähmung kam eine Ahnung, die sich nicht vertreiben ließ: dass sie nicht allein im Zimmer war.

Sie spürte, dass jemand neben dem Bett stand und sie betrachtete. Dieser »Jemand« musste Sam sein, *musste* es sein, denn auch in ihrem unruhigen Schlummer wusste Nicci, dass sonst niemand im Haus war. Sie versuchte schräg nach oben zu fassen, ihn zu berühren, einen Beweis seiner körperlichen Anwesenheit zu spüren und so zu bestätigen, dass sie nicht wirklich träumte, aber ihr Arm blieb still liegen wie der einer Schaufensterpuppe. Nur ihre Finger zuckten.

Sie roch etwas Fürchterliches. Es war ein schwacher Geruch, aber so unbeschreiblich abstoßend, dass ihre Magenmuskeln in Wallung gerieten, und als etwas angerauscht kam, wusste sie, dass sie gleich würde kotzen müssen.

Stattdessen ...

... traf sie etwas im Gesicht wie ein Eimer voll heiße Suppe mit Einlage, und auf einmal war es nicht mehr Nicci, die kotzte, es war jemand anders. Der kotzte, jawohl, direkt auf ihr Gesicht und mit solcher Wucht und in solchem Umfang, dass es nur ein Traum sein *konnte*, ein *Albtraum*, weil niemand *so viel* erbrechen konnte. Der leichte Geruch von zuvor war nun einem Gestank gewichen, der schlimmer sein musste als Exkremete, Urin, eitrige Verbände und die Flüssigkeit, die sich am Boden eines Fleischmarkt-Müllcontainers sammelte, all das an einem heißen Sommertag und zu einem großen Gulasch des Grauens vermischt. Grütze aus der Hölle mochte einem in den Sinn kommen. Der Akt des Ausscheidens wurde von einem kohlen-grubenschachtiefen Bass-Geträller so ähnlich wie »*Arg-a-lar-gur-lar-gur-larrrrrrr ...*« begleitet und war mit einem Geräusch

unterlegt, als werde nasser Zement ausgeschüttet. Nicci zuckte unter der widerwärtigen Überflutung, zuerst ein Schwall, zwei, drei und ein vierter, der so lange dauerte wie die ersten drei zusammen.

Mühsam atmend, spuckte sie aus, was in ihren Mund eingedrungen war, und kotzte dann selbst, nur um zu bemerken, dass ihre Hüften zuckten wie an den Beinen eines Frosches befestigte Elektroden, und der Grund für dieses Zucken war der, dass plötzlich irgendein organisches Objekt in ihre Vagina krabbelte. Als sie versuchte, die Augen zu öffnen, war sie dazu nicht in der Lage, außerdem stellte sie fest, dass sie gleichermaßen unfähig war zu schreien, denn sie wusste nun über alle Vermutungen hinaus, dass sich nichts von alledem als Traum abtun ließ. Und sie wusste auch dies: *Jemand schiebt seine Hand in meine Muschi, und es ist nicht Sam!*

Das konnte nicht sein, weil Sams Hände nicht über 30 Zentimeter lang waren, und sie waren weder mit Beulen bedeckt noch schleimig. Und diese unmögliche Hand glitt immer tiefer, bis sie spürte, wie scheinbar knochenlose Finger in ihrem Reproduktionskanal herum machten. Dann –

*Sscchhhhhhhhhh-LUPP!*

– wurde die »Hand« herausgezogen wie ein Stiefel aus Schlamm. Ebenso unerklärlich wie alles andere war, dass sie diese grässliche Verletzung ihres Intimbereichs ... *stimulierte*. Sie spürte, wie sie feucht wurde. Wie sich ihre Brustwarzen aufrichteten und hart wurden. Und am empörendsten war Niccis nächste Feststellung, dass sie eine Wiederholung der Stimulation wollte. Sie konnte sich immer noch nicht bewegen oder auch nur die Augen öffnen, aber wenigstens war sie in der Lage, ein paar Worte zu krächzen.

»Bi-bitte, mach das noch mal! Steck's mir noch mal rein!«

Niccis Ersuchen wurde nicht honoriert. Stattdessen bekam sie –

*»Arg-a-lar-gur-lar-gur-larrrrrrr ...«*

– mehr Kotze.

Aber diesmal nicht ins Gesicht. Diesmal –

*Heilige Scheiße – nein!*

– direkt in den Mund. Was seine linke Hand sein musste, drückte auf ihre Stirn, und was die rechte sein musste, drückte ihr das Kinn herunter. Durch diese letzte Geste wurde ihr der Mund geöffnet, den sie im Zustand ihrer Lähmung nicht in einer Million Jahre schließen konnte. Auch in all dem Wahnsinn, in ihrer schier unmöglichen Fassungslosigkeit wusste Nicci, was als Nächstes kam:

Lippen wie eine offene Wunde legten sich auf ihren Mund, und –

*»Arg-a-lar-gur-lar-gur-larrrrrrr!«*

– dieser Einbrecher, diese Person, dieses Ding – was es auch war – transferierte diese »Grütze aus der Hölle« umgehend in ihren Mund. Es war *so viel*, dass Nicci, als die Kotze ihren Rachen füllte, grimmig realisierte, sie werde mit Sicherheit daran ersticken, was ihr zwei Möglichkeiten ließ. Erstens, sie konnte genau das tun, in Kotze ertrinken und sich von der Welt verabschieden, oder zweitens –

*Muss schlucken ...*

In der Tat gab es nur einen Weg, die viele Kotze loszuwerden, und zwar den, sie herunterzuschlucken, und genau das tat Nicci mit cleverem Timing. Wenn ein Schwall in ihren Mund strömte, wartete sie kurz, schluckte und bereitete sich dann auf den nächsten vor. Die Lippen-Versiegelung wurde über mehrere Schwalle hinweg aufrechterhalten, und als es vorbei war, zuckte Nicci auf dem Bett wie unter den Nachwirkungen eines leichten Elektroschocks. Außerdem hatte sie jetzt einen kleinen Kugelbauch von allem, was sie geschluckt hatte.

Geräusche wie bei weiblicher Masturbation signalisierten den Abgang des Eindringlings, und eine Sekunde später konnte Nicci die Augen öffnen und sich bewegen. Der Abgang ihres Peinigers beendete die Lähmung. Heiße, stinkende Kotze glitt

lavagleich ihre Brust hinunter, als sie sich aufrichtete, würgend und schwindlig vom Gefühl des Erbrochenen, das in ihrem Bauch herumschwappte. Die Brocken und Partikel schienen sich vorsätzlich zu bewegen, als verfüge jedes Stückchen über eine eigene Beweglichkeit. Ein Großteil ihrer Gabe der Vernunft und ihrer Gabe der Spekulation blieb ihr vorenthalten und stand nicht zur Verfügung. Sie wusste nur eins: *Ich werde es Sam beweisen! Ich werde ihm zeigen, dass ich nicht verrückt bin und dass ich nicht träume!* Wie konnte er es noch abstreiten, wenn er den Beweis mit eigenen Augen sah? Was konnte er sagen? Dass sie sich die Schicht übel riechender Kotze nur einbildete?

*Ja, ich werd's dem beschissenen Klugscheißer zeigen!*

Dann eilte Nicci aus dem Schlafzimmer und die Treppe herunter, mit gluckernem Bauch und tropfender Kotze. »Sam! Komm raus! Auf mich ist gekotzt worden!«

Sie erreichte das Ende der Treppe und eilte weiter, den düsteren Korridor entlang, an dessen Ende sie den Lichtstreifen unter der Tür sah. »Sam! Vergiss deine beschissenen Pornos und komm hier raus!«

*RUMMS!*

Im nächsten Augenblick fand sich Nicci mit dem Hintern auf dem Boden wieder. Sie war schwer gestürzt, und es hatte den Anschein, als sei sie auf etwas getreten, das sie nicht gesehen hatte. Sie war ausgerutscht, und es fühlte sich an, als sei sie auf etwas Weißes, Glitschiges wie eine Bananenschale getreten. Halb bewusstlos kroch sie auf den Knien vorwärts, lehnte sich an die Tür zum Arbeitszimmer und stieß sie auf. Durch diese Aktion fiel ein größerer Teil grellen Lichts in den Korridor, und sie erblickte den Gegenstand, auf dem sie ausgerutscht war und der sie zu Fall gebracht hatte. Es war keine Bananenschale. Vielmehr war es ein Penis mit einem Paar Hoden im Sack, nicht abgeschnitten, sondern vom Schritt des Opfers abgedreht.

Das Opfer war natürlich Sam, und an dieser Stelle verlor

Nicci das Bewusstsein, ohne zu bemerken, dass die Kotzschicht, die sie noch vor nicht allzu langer Zeit bedeckt hatte, mittlerweile vollständig verschwunden war, ebenso verschwunden wie der durch das Herunterschlucken besagter Kotze verursachte Kugelbauch.

Die Polizei würde später den Rest von Sam über das ganze Haus verteilt finden: Gesicht, Kopfhaut und Ohren im Arbeitszimmer, Hände und Füße im Wohnzimmer, den Rest in verschiedenen Stadien der Zerkleinerung an anderen Stellen. Wo genau, spielte kaum eine Rolle. Der zuständige Pathologe würde jedoch geltend machen, das Opfer sei »vermittels einer Vorgehensweise von unberechenbarer Gewalt verstümmelt worden, deren Natur ich derzeit nicht bestimmen kann«.

Lächerlicherweise wurde Nicci mit mehr als nur einer geringen Menge juristischen Eifers verdächtigt, doch nachdem sie eine Batterie von Lügendetektortests, einen MRT-Scan zur Lügenerkennung und mehrere psychiatrische Begutachtungen bestanden hatte, wurde sie niemals angeklagt. Bei der Frage, ob sie ihren Bruder ermordet habe, registrierte die Maschine ihre verneinende Antwort als Wahrheit, und bei der Frage, ob sie wisse, wer es getan habe, wurde ihr dasselbe Resultat attestiert, als sie antwortete: »Ich bin nicht sicher, aber ich glaube, es war ein Monster«. Daraufhin wurde sie als prozessunfähig erachtet, und als Nächstes wurde sie als Gast in eine »geschlossene Einrichtung« des Gesundheitsministeriums eingewiesen.

Also war es das für Nicci.

Und was wurde aus dem Haus 65 Stirrup Iron Road, in dem sich dieses Chaos ereignet hatte?

Es sollte leer stehen bis ...